Niederlage Englands und Sieg der Achse sicher

Mussolinis Generalabrechnung zwischen zwei Weltanschauungen

Rom, 23. Februar. Der heutige Jahresrapport der Kampfbünde der Hauptstadt des Faschismus wurde durch eine große politische Rede des Duce, der seit dem 18. November, dem Jahrestag der Sanktionen, nicht mehr unmittelbar zum italienischen Volk gesprochen hatte, zu einer Großkundgebung, der gerade im jetzigen Zeitpunkt historische Bedeutung beikommt. Die Rede des Duce, die über alle italienischen Sender wie auch den Reichsrundfunk unmittelbar aus dem größten Konzertsaal Roms, dem Adriano, übertragen wurde, gestaltete sich in Anwesenheit des deutschen Botschafters von Mackensen, bei dessen Erscheinen stürmische Heilrufe auf den Führer laut wurden, zu einem geistigen Aufgebot des ganzen italienischen wie auch des verbündeten deutschen Volkes, über dessen Leistung und Möglichkeiten der Duce mehrmals unter dem stürmischen Beifall des bis auf den letzten Platz gefüllten Saales größte Bewunderung und Anerkennung zum Ausdruck gebracht hat.

Der Duce, nach dem Verklingen der Fanfaren mit brausenden Ovationen von den Schwarzhemden der faschistischen Hauptstadt begrüßt, machte im wesentlichen folgende Ausführungen:

Wir befinden uns seit sechs Jahren im Krieg, und zwar genau mit dem Februar 1935, als die erste amtliche Mitteilung über die Mobilisierung der italienischen Division Peloritana ausgegeben wurde. Kaum war dann der äthiopische Feldzug beendet, als auch schon von der anderen Seite des Mittelmeeres der Appell Francos an uns erging, der mit seiner nationalen Revolution begonnen hatte. Konnten wir Faschisten diesen Hilferuf unbeantwortet lassen und konnten wir gegenüber den blutigen Abscheulichkeiten der Volksfronten gleichgültig bleiben! Konnten wir, ohne uns selbst zu verleugnen, unsere Hilfe dieser nationalen Erhebung versagen? Nein! Und so kam es, daß am 27. Juli 1936 das erste italienische Flugzeuggeschwader nach Spanien startete, und noch am selben Tage hatten wir unsere ersten Gefallenen in Spanien.

In Wirklichkeit aber sind wir schon seit 1922 im Kriege, daß heißt der Zeit, in der wir gegen die freimaurerische, demokratischen und kapitalistische Welt das Banner unserer Revolution erhoben, das damals nur von wenigen verteidigt wurde. Seit jenem Tage erklärte uns die Welt des Liberalismus, der Demokratien und der Plutokratie den Krieg, indem sie gegen uns eine Pressekampagnie endloser Verleumdungen entfesselte und finanzielle Attentate gegen uns versuchte, auch in einer Zeit, als unsere ganze Arbeit dem inneren Aufbau galt, der durch die Jahrhunderte als unzerstörbares Dokument unserer schöpferischen Willenskraft Bestand haben wird.

Einige wollen heute behaupten, daß die Interpention Italiens im jetzigen Krieg verfrüht gewesen sei. Es handelt bei diesen wenigen wahrscheinlich um die gleichen, die damals der Ansicht waren, die Intervention komme zu spät. In Wirklichkeit war der Zeitpunkt richtig gewählt, da mit ihm der Zusammenbruch eines Feindes beschleunigt wurde, der sich bereits in Liquidation befand.

Es bleibt noch der andere, der größere, der stärkere Feind, der Feind Nr. 1, gegen den wir den Kampf bis zum letzten Blutstropfen aufgenommen haben und durchführen werden.

Nachdem das englische Heer auf dem europäischen Kontinent liquidiert war, mußte der Krieg notwendigerweise den Charakter eines See- und Luftkrieges und für Italien auch eines Kolonialkrieges annehmen. Es lag im geschichtlichen Verlauf der Dinge, daß Italiens Krieg sich unter größten Schwierigkeiten und in weit abgelegenen Gebieten abspielen mußte: Uebersee- und Wüstenkriege. Unsere Fronten erstrecken sich auf viele Tausende von Kilometer und liegen viele Tausende von Kilometer von uns entfernt. Einige gewisse, gehässige und von keiner Sachkenntnis getrübte Kritiker des Auslandes sollten dieser Tatsache Rechnung tragen. Während der ersten vier Monate waren wir in der Lage, dem englischen Weltreich zu Lande und zu Wasser schwere Schläge zuzufügen.

Zwischen Oktober und November 1940 hat Großbritannien gegen uns seine gesamte imperialen Streitkräfte zusammengezogen, die aus drei Kontinenten zusammengeholt und vom vierten Kontinent ausgerüstet und bewaffnet wurden. Großbritannien stellte in dieser Zeit in Aegypten 15 Divisionen mit starken Panzerkräften auf. Die am 9. Dezember 1940 vom Gegner begonnene Schlacht kam dem italienischen Angriff um fünf bis zehn Tage zuvor und brachte den Feind nach zwei Monaten bis nach Bengbasi. Wir sind nun aber nicht wie die Engländer und wollen uns selbst betrügen. Wir machen uns eine Ehre daraus, die Lüge niemals zu einer politischen Waffe oder zu einem Narkotikum für das Volk zu machen, wie das die Londoner Regierung tut. Die 10. Armee wurde vollständig überrannt, das 5. Luftgeschwader fast buchstäblich geopfert. Auf unserer Seite wurde hartnäckiger Widerstand geleistet. Es wurde mit Verbissenheit gekämpft. Der Feind mag ruhig jetzt seine Beute zählen. Wir sind der moralischen Reife des italienischen Volkes und der künftigen Entwicklung der Dinge so sicher, daß wir bei der Wahrheit bleiben und jede Fälschung weit von uns weisen. **Die Ereignisse der letzten Monate treiben uns zum höchsten Willenseinsatz und erfüllen uns gegen den Feind mit kaltem, unerbittlichem Haß, der tief im Herzen und in der Seele wurzelt und ein unerbittlicher Faktor für den Sieg ist.**

Der letzte Stützpunkt Englands auf dem europäischen Kontinent war und ist Griechenland, die einzige Nation, die nicht auf die englischen Garantien verzichten wollte. Man mußte gegen sie vorgehen, und in diesem Punkte war die Uebereinstimmung aller verantwortlichen militärischen Stellungen absolut. Die italienischen Gefangenen, die in die Hände der Griechen fielen, belaufen sich nur auf wenige Tausend, zum größten Teil Verwundete. Die griechischen Erfolge bleiben auf taktischem Gebiet beschränkt, und nur ihre levantinische Großsprecherei konnte sie ins übertriebene verzerren. Die griechischen Verluste sind außerordentlich groß. Nun wird es bald aber Frühling werden, und, wie das die Jahreszeit und insbesondere unsere Jahreszeit mit sich bringt, gut Wetter kommen. Ich sage euch, daß gut Wetter kommen wird, und zwar nach allen Himmelsrichtungen. Nicht weniger gering sind die englischen Verluste. Wenn man, wie die Engländer, behaupten will, daß ihre Verluste in der Cyrenaika kaum 2000 Tote und Verwundete betragen, so heißt das, dem Drama eine groteske Note frecher Lügen hinzufügen wollen. Es muß mindestens noch eine Null an diese Zahl angesetzt werden. Seit dem 11. November, an dem englischen Torpedoflugzeuge, aber nicht etwa von griechischen Stützpunkten, sondern von einem Flugzeugträger aus ihren Angriff auf Tarent machten, dessen Erfolg wir übrigens sofort zugegeben haben war uns das Kriegsglück abhold. Man muß zugeben, daß das in allen Kriegen und zu allen Zeiten das Schicksal mit sich bringen kann. Ihr braucht nur an die punischen Kriege zu denken. Mit der Niederlage von Cannae schien Rom zerschmettert am Boden zu liegen, aber mit dem Sieg von Zama wurde Karthago zerstört und geographisch wie geschichtlich für immer ausgelöscht. Unsere moralische wie materielle Kraft, eingetretene Lücken wieder aufzufüllen, ist ganz einfach enorm. Sie bildet eine der besonderen Charaktereigenschaften unserer Armee.

Großbritannien kann den Krieg nicht gewinnen.

Ich werde euch das streng logisch beweisen. Hier wird der Glaube von den Tatsachen gestützt und bestätigt. **Dieser Beweis geht aus von einer dogmatischen Voraussetzung, und zwar der, daß Italien, was immer auch geschehen möge, mit Deutschland Seite an Seite bis zum Ende marschieren wird. Jene, die versucht sein sollten, etwas Gegenteiliges zu behaupten, vergessen, daß das Bündnis zwischen Italien und Deutschland nicht nur zwischen zwei Staaten, zwischen zwei Heeren oder zwei Diplomaten, sondern zwischen zwei Völkern und zwei Revolutionen besteht, die der Geschichte dieses Jahrhunderts ihr Gepräge geben werden. Die vom Führer angebotene Zusammenarbeit deutscher Luft- und Panzerstreitkräfte im Mittelmeer ist nichts anderes als der Beweis dafür, daß alle Fronten und die an ihnen entfalteten Kraftanstrengungen gemeinsam sind. Die Deutschen wissen, daß eine Million englischer und griechischer Soldaten, 1500 Flugzeuge, ebensoviel Panzerwagen, Tausende von Geschützen und mindestens 500 000 Tonnen der feindlichen Kriegsflotte auf den Schultern Italiens lasten.**

Die Zusammenarbeit zwischen den Streitkräften Deutschlands und Italiens erfolgt auf dem Boden kameradschaftlicher, loyaler und spontaner Solidarität.

Alsdann zählte der Duce zum Beweis dafür, daß die Niederlage Englands und der Sieg der Achsenmächte sicher ist, folgende zehn Punkte auf:

1. Das Kriegspotential Deutschlands ist nach 17 Kriegsmonaten nicht verringert, sondern geradezu noch gigantischer gewachsen. Seine Verluste an Menschenleben haben sich trotz der ungeheuren Wucht der Operationen im bescheidensten Rahmen gehalten. Die Verluste an Material werden durch die ungeheure Kriegsbeute mehr als ausgeglichen und sind absolut unbedeutend.

Die Einheiten des politisch-militärischen Kommandos ist in den festen Händen des Führers, jenes Mannes, der einstmals ein einfacher Kriegsfreiwilliger war und heute den Operationen einen geradezu hinreißenden unwiderstehlichen revolutionären, d. h. nationalsozialistischen Schwung gibt, der alle von den höchsten Generälen bis zum letzten Soldaten in Bewegung setzt. Großbritannien wird das binnen kurzem noch einmal zu spüren bekommen.

2. Die deutschen Rüstungen sind qualitativ wie quantitativ unendlich größer als zu Beginn des Krieges. Deutschland hat seine Effektivbestände noch lange nicht eingesetzt, wie übrigens auch Italien nicht. Wir haben heute über zwei Millionen Mann unter den Waffen, aber noch im Laufe dieses Jahres können wir, wenn nötig, bis auf vier Millionen kommen.

3. Während Deutschland im Weltkrieg von Europa und der Welt abgeschnitten war, ist die Achse heute Herr des Kontinents und außerdem mit Japan verbündet. Die skandinavische Welt, Finnland, Schweden, Norwegen, Dänemark, ist direkt oder indirekt im Bannkreis Deutschlands. Der Donau- und Balkanraum kann die Achse nicht außer acht lassen. Ungarn und Rumänien sind dem Dreimächteabkommen beigetreten. Das Belgien, Frankreich, Belgien, Holland und Luxemburg sind im Bannkreis Deutschlands. Im Mittelmeer ist uns Spanien befreundet. Bleibt Rußland. Aber seine Grundinteressen legen ihm auch für die Zukunft eine Politik guter Nachbarschaft nahe. Europa ist also, abgesehen von Portugal und von der Schweiz und noch einige Zeit von Griechenland, ganz außerhalb des Einflusses von England, ja ist gegen England.

4. Diese Lage ist eine ganz klare Umkehrung dessen, was 1914 bis 1918 war. Damals war die Blockade eine furchtbare Waffe in den Händen Englands. Heute ist sie stumpf geworden, weil England unter dem Druck der Gegenblockade der Luft- und Seestreitkräfte der Achse steht und immer mehr bis zur Katastrophe dieser Blockade ausgesetzt sein wird.

5. Die innere Haltung der Völker der Achse ist der Haltung des englischen Volkes unendlich überlegen. Die Achse kämpft mit der Gewißheit des Sieges. England kämpft, weil es, wie Halifax sagte, keine andere Wahl hat. Es ist im höchsten Grade lächerlich, auf ein eventuelles Nachgeben der inneren Haltung des italienischen Volkes zu hoffen. Das wird niemals eintreten. Von Sonderfrieden sprechen kann nur ein geistig Minderwertiger. Churchill hat auch nicht die geringste Vorstellung von der geistigen Kraft des italienischen Volkes und von dem, was der Faschismus vermag. Daß Churchill die Beschießung der Industrieanlagen von Genua anordnet, um den Arbeitsprozeß zu unterbrechen, ist begreiflich, aber eine Stadt bombardieren zu wollen, um ihre innere Haltung zu zermürben, ist eine kindische Selbsttäuschung, und bedeutet, daß er auch nicht im entfernsten die italienische Rasse, ihr Temperament und ebensowenig die geistige Einstellung der ligurischen Bevölkerung, und im besonderen der Genueser kennt. Es bedeutet die Bürgertugenden und die Vaterlandsliebe eines Volkes mißachten, das an seiner Meeresküste dem Vaterlande einen Columbus, einen Garibaldi und Mazzini gegeben hat.

6. England steht allein. Diese Vereinsamung treibt es in den Vereinigten Staaten, bei denen es verzweifelt und dringend Hilfe verlangt. Die industrielle Leistungsfähigkeit der USA ist bestimmt grandios, aber wenn sie von Nutzen sein soll, müssen ihre Lieferungen ungestört nach England gelangen können und von solchem Ausmaß sein, daß sie nicht nur die bereits erlittenen und die künftigen Zerstörungen an den industriellen Anlagen Englands wettmachen, sondern eine Ueberlegenheit über Deutschland schaffen, was schlechtweg unmöglich ist, weil Deutschland Männer, Maschinen, Rohmaterial des ganzen europäischen Kontinents mit Deutschland zusammenarbeiten.

7. Wenn England fallen wird, dann wird der Krieg sein Ende haben, auch wenn er etwa in den Ländern des englischen Imperiums noch weitergehen sollte. Falls nicht, was wahrscheinlich ist, diese Länder, wo bereits eine gewisse Gärung vorhanden ist, dann ihre Unabhängigkeit verwirklichen würden. Dann würde man nicht nur vor einer Veränderung der politischen Karte Europas, sondern vor einer Veränderung der politischen Karte der ganzen Welt stehen.

8. Italien fällt bei diesem gigantischen Geschehen eine erstklassige Rolle zu. Auch unser Kriegspotential wird Tag für Tag qualitativ und quantitativ besser. Zwei von den drei großen in Tarent getroffenen Kriegsschiffen stehen unmittelbar vor ihrer völligen Wiederherstellung. Techniker und Arbeiter haben Tag und Nacht dazu beigetragen und damit einen überzeugenden Beweis nicht nur für ihr berufliches Können, sondern auch für ihre Vaterlandsliebe gegeben. Nach dem Kriege bei der sozialen die ganze Welt ergreifenden Umwälzung für eine gerechte Verteilung der Reichtümer dieser, unserer Erde muß und wird der geleisteten Opfer und Disziplin der italienischen Arbeiter in gleichmäßiger Rechnung getragen werden, und die faschistische Revolution wird dabei einen weiteren entscheidenden Schritt in dieser Richtung tun.

9. Daß das faschistische Italien es gewagt hat, sich mit Großbritannien zu messen, ist ein stolzer Ehrentitel, der sich auf Jahrhunderte auswirken wird. Es war ein Akt bewußten und verantwortungsbewußten Mutes. **Die Völker werden groß, wenn sie wagen, riskieren, wenn sie sich Opfern unterziehen, nicht aber, wenn sie sich als niedrige Schmarotzer an den Rand der Straße setzen und warten. Nur wer kämpfend die Geschichte gestaltet, kann Ansprüche für sich geltend machen, die einfachen Zuschauer niemals.**

10. Für einen Sieg über die Achse müßte das englische Heer auf dem Kontinent landen, in Deutschland und Italien einfallen, ihre Heere vernichtend schlagen, und das kann nur einem Engländer auch nur im Traum einfallen, wenn er vom Mißbrauch des Alkohols und der Narkotika noch so weit dem Gleichgewicht kommen und ins Delirium geraten kann.

Nun muß noch von dem gesprochen werden, was in den Vereinigten Staaten vor sich geht und was eine der kolossalsten Mystifikationen darstellt, die die Geschichte kennt. Eine trügerische Vorstellung, eine Lüge liegen dem amerikanischen Interventionismus zu Grunde.

10. Eine trügerische Vorstellung ist es, daß die Vereinigten Staaten noch eine Demokratie seien, während sie in Wirklichkeit eine politisch und finanziell vom Judentum beherrschte Oligarchie ausgeübt durch eine höchst persönliche Form der Diktatur sind, eine Lüge, daß die Achsenmächte nach England

---

Golo der Narr

Roman von Walter Fritz Dietrich

Vertriebsrecht bei: Central-Verlag für die deutsche Presse GmbH., Berlin SW 68, Friedrichstraße 16

38] (Nachdruck verboten.)

Der alte Ernani pflegte sich vor der Vorstellung immer in den Stallungen aufzuhalten und sich um seine Tiere zu kümmern. Sie waren die einzigen Wesen, an denen er noch hing und die er liebte. Er kannte alle und nannte jedes einzelne bei seinem Namen. Die Tiere fühlten seine Liebe und Fürsorge, und wo er nur hinkam, wurde er von ihnen begrüßt.

Ernani war eben bei den Elefanten, die ihn mit Trompetenstößen empfingen und ihm mit ihren kleinen, listigen Augen vergnügt zublinzelten. Elefanten haben viel Humor, vergessen aber eine Kränkung nicht so bald und erspähen jede Gelegenheit, um sich dafür zu rächen. Beides konnte Ernani gerade wieder einmal bei seinem Lieblingstier beobachten. Einer der Wärter hatte diesen Elefanten vor Tagen, wie sich nachher erst herausstellte, empfindlich mit einem der Eisenhaken, die zur Führung benutzt wurden, am Rüssel getroffen. Jetzt war der Mann dabei, einen Eimer hinzustellen, den er zur Reinigung der Füße der Elefanten vor der Vorstellung benötigte.

Als der Wärter dies tat, schien das riesige Tier geradezu zu lachen. Dem Direktor fiel sofort jede Veränderung seiner Tiere auf, so auch diese, und er beobachtete interessiert, was da vor sich gehen würde. Zu befürchten war nichts, denn Senta, die Elefantin, war ein gutmütiges Tier, das noch niemals irgendeine böse Laune gehabt hatte wie andere Elefanten.

Der Wärter beugte sich eben, seine Mütze etwas zurückschiebend, über den Eimer, als Ernani sah, wie sich der Rüssel der Elefantin dem Kopfe des Wärters näherte! Was hatte sie vor? Die Aeuglein glänzten und bewegten sich lebhaft hin und her. Da, ein schnelles Vorschießen des Rüsselendes, das die Mütze des Mannes ergriff, sie ihm vom Kopfe zog und im nächsten Augenblick tief in den Eimer tauchte. Das geschah mehrmals, bevor der Wärter überhaupt wußte, was geschah; dann warf das Tier die durchnäßte Kopfbedeckung hoch in die Luft, und als sie herunterfiel, trat es darauf, daß nur ein unförmiger Rest übrigblieb.

Als das geschehen war, hob die Elefantin den Rüssel hoch und trompetete so heftig und geradezu freudig, daß man die Töne auch als Lachen auffassen konnte. Und Ernani lachte, wie er lange nicht gelacht hatte.

Der Wärter war zuerst ganz verblüfft; als er aber den Direktor so vergnügt sah, tat er das beste, was er in diesem Falle tun konnte, er lachte mit.

Aber noch drei andere lachten laut und schallend. Sie hatten bei ihrem Eintritt gerade noch gesehen, wie das Tier die Mütze in den Eimer tauchte, und wußten sofort, daß es eine Vergeltung war. „Bravo, Senta!" rief der eine der drei, die diese Elefantenrache miterlebt hatten.

Ernani drehte sich um und sah auf die drei, von denen er zuerst nur Wiedemann erkannte.

„Wen bringe ich Ihnen wohl hier, Direktor?" sprach Wiedemann Ernani an.

Der Alte erkannte die beiden anderen in der Entfernung noch nicht. „Wollen die Herren zu mir?"

„Ich denke doch!" antwortete Golo laut und trat rasch auf den Direktor zu, der wenig angenehm berührt schien, irgendeinen Besuch zu erhalten. „Guten Abend, Direktor!" Damit streckte Golo dem Zirkusdirektor die Hand entgegen. „Wollen wir wieder Frieden schließen?"

Ernani starrte ihn wie einen Geist an. Was er da sah, war doch ein Traum, ein Hirngespinst? Es konnte ja gar nicht sein! Der Mann, den er da zu sehen vermeinte, war doch sicherlich längst tot, und wenn er noch lebte, in einem anderen Erdteil. Wäre er es aber, dann würde er nicht hier vor ihm stehen, würde niemals zu ihm kommen; sie waren ja im Groll auseinandergegangen, und jener Mann hatte alle Ursache, ihn zu hassen, ja zu verfluchen.

Er schüttelte den ganz weiß gewordenen Kopf und murmelte ungläubig: „Nein, nein! Das ist nicht möglich! Das kann nicht sein! Er ist es nicht, ist nicht der Golo!"

Da klang eine noch immer in seinem Gedächtnis haftende Stimme dicht bei seinen Ohren: „Ja, Direktor, ich bin's, ich, der Golo!"

Stumm und starr stand der alte Mann und brachte keinen Laut hervor. Es war also doch wahr. Vor ihm stand der große Clown Golo. Noch immer wollte Ernani es nicht fassen, daß dieser Mann, dem er das Liebste auf der Welt genommen hatte, zu ihm kam und sichtlich ohne Groll. „Golo!" stieß er endlich hervor, aber noch immer ohne jede Bewegung. Nur schwere Tränen rannen über seine Wangen herab, Tränen der schmerzlichen Erinnerung und Rührung.

Da trat Golo dicht zu dem Alten und schloß ihn in seine Arme. Lange standen die beiden Männer, die das Schicksal so lange getrennt hatte, und hielten sich umarmt. Geduldig warteten die beiden anderen, bis sich Golo von Ernani sanft löste und die eigenen Tränen, die ihm in den Augen standen, trocknete.

Um der Szene ein Ende zu bereiten, kamen nun Loko und Wiedemann heran, und Wiedemann machte Ernani darauf aufmerksam, daß da noch einer sei, der ihn begrüßen wollte.

Unsicher schaute Ernani auf den anderen Mann, ohne ihm die Hand zu reichen.

„Wollen Sie mich nicht auch begrüßen, Direktor?" meinte Loko. „Ich habe Ihnen freilich einstmals einen Aerger bereitet; aber wenn mein Kollege Golo mir verzeihen hat, werden Sie es vielleicht auch tun?"

Ernani sah erst Loko und dann Golo an. Er begriff das nicht, bis Golo die Aufklärung gab: „Loko hat schon gebüßt, Direktor; ich möchte, daß auch Sie ihm verzeihen, wie uns allen der Himmel einst verzeihen möge."

„Ich habe ja gar nicht zu verzeihen, sondern nur zu bitten." Damit schüttelte Ernani Loko herzlich die Hand. Der Direktor nahm nun seine beiden alten Mitglieder rechts und links neben sich unter den Arm und führte sie durch die Stallungen hindurch zu seinem Bürowagen.

War es nun ein Zufall oder tatsächlich von den alten Tieren ein Wiedererkennen, oder galt es doch nur dem Direktor? Sämtliche Tiere gerieten, als die Männer an ihnen vorbeigingen, in eine merkwürdige Erregung. Die Elefanten trompeteten, die Pferde wieherten, die Löwen und Tiger brüllten, und alle die anderen vielen und verschiedenartigen Tiere tobten in ihren Käfigen wie draußen, als freuten sie sich wie ihr Herr und Meister über diesen unerwarteten Besuch. Es war ein Höllenlärm, der selbst außerhalb der Zirkuszelte gehört wurde, so daß die Menschen erstaunt aufmerkten.

Der alte Wiedemann hatte sich heimlich gedrückt, denn er konnte sich denken, daß die anderen drei unter sich sein wollten. Ernani entnahm einem Wandschrank seines Wagens, der geradezu fürstlich eingerichtet war und an Bequemlichkeit eines erstklassigen Hotelzimmers nichts vermissen ließ, eine Flasche besten Weines und die nötigen Gläser; dann schenkte er ein, und alle drei tranken auf das Wohl und sahen an. Sie hatten sich sehr viel zu erzählen und redeten sich geradezu in eine fröhliche Stimmung. Nur als Loko gefaßter allerdings als sonst, wenn darauf die Sprache kam, das Schicksal seines einzigen Kindes berichtete, von dem der Direktor auch noch nichts wußte, erfaßte die Runde eine trübe Stimmung, die sie aber gewaltsam wieder abschüttelten und nun von anderem sprachen.

(Fortsetzung folgt.)